

mit großartigen ornamentalen Initialen und einem leider wenig gut erhaltenen, aber wegen des umlaufenden Textes sehr bemerkenswerten Kanonbild verziert. Die zweite bedeutende deutsche Handschrift dieser Auktion, ein Psalmenkommentar des Petrus Lombardus, von dem Bremer Erzbischof Hartwig im Jahre 1166 bei dem Schreiber Michael für den Bremer Dom in Auftrag gegeben, kehrte bekanntlich an den Ursprungsort zurück, indem das Land Bremen sich entschloß, das Buch für das Focke-Museum zu erwerben. Leider war ein Jahr früher das Landesmuseum Münster nicht so glücklich, als bei der ersten Perrins-Auktion das Helmarshausener Evangeliar versteigert wurde. Von dem New Yorker Kunsthändler H. P. Kraus, der das Evangeliar erwarb, kaufte Dr. Ludwig übrigens mehrere spätgotische Stundenbücher, so eine Handschrift, die Simon Marmion zugeschrieben wird (112) und ein vorzügliches Missale für die Diözese Passau aus dem frühen 15. Jahrhundert (109). Uberragend aber unter den in Köln gezeigten Miniaturen ist ein Einzelblatt, ein Kanonbild, das den strengen Stil des mittleren 12. Jahrhunderts exemplarisch vertritt und wegen der engen Verwandtschaft zu dem Missale, das sich früher im Besitz des Grafen Fürstenberg-Stammheim befand, mit Recht nach Hildesheim und in die Zeit um 1150 gesetzt wird (Kat. 106, Abb. 1).

Abschließend sei noch einmal rühmend der Katalog genannt, der sich an die Form hält, wie sie Schnitzler schon für seinen Band: Das Schnütgen-Museum, eine Auswahl (2. Auflage, Köln 1958) gefunden hat. Jedes Stück wird zunächst knapp beschrieben, dann die örtliche und zeitliche Einordnung, Material und Zustand angegeben, woran sich eine Diskussion der wissenschaftlichen Fragen: Ikonographie, Stil usw. anschließt. Dabei zeigt es sich, daß es nicht immer leicht ist, in wenigen Sätzen ein Kunstwerk überzeugend zu beschreiben.

Paul Pieper

## REZENSIONEN

ROBIN FEDDEN and JOHN THOMSON, *Crusader Castles*. London, John Murray 1957, 127 S. mit 12 Grundrissen und 1 Karte im Text, 30 Abb. auf Taf.

ROBIN FEDDEN und JOHN THOMSON, *Kreuzfahrerburgen im Heiligen Land*. Wiesbaden, F. A. Brockhaus 1959. 116 S. mit 12 Grundrissen und 1 Karte im Text, 1 Farbtafel und 59 Abb. auf 56 Taf.

Die geschichtlich und künstlerisch so bedeutende Kreuzfahrer-Architektur im vorderen Orient ist seit jeher vor allem von französischer Seite erforscht worden – aus naheliegenden und zugleich weit zurückreichenden Gründen. Nach dem grundlegenden Buch von Emmanuel G. Rey, *Etude sur les monuments de l'architecture militaire des croisés en Syrie et dans l'île de Chypre*, Paris 1871, ist es im wesentlichen das Verdienst zweier Männer, die unser Wissen und unsere Anschauung auf eine ganz neue Grundlage gestellt haben: Camille Enlart und Paul Deschamps. Seitdem ist zwar noch manches an Bausteinen beigetragen worden, doch geschah wenig oder nichts, diesen großartigen, ja faszinierenden Bereich dem Bewußtsein weiterer Kreise nahe zu bringen. Das Buch von R. Fedden und J. Thomson erfüllt also eine wirkliche Aufgabe, und auch

die deutsche Ausgabe ist bei dem völligen Fehlen einschlägiger Literatur nicht nur gerechtfertigt, sondern auch dankenswert. (Erwähnt sei hier die verdienstvolle Zusammenfassung von Georg Troescher, Bauten der Kreuzfahrer im Morgenland, Bonn 1943 [Kriegsvorträge der Universität Bonn, Heft 104], 23 Seiten, 29 Abb.) Das Buch der beiden englischen Autoren stellt aber darüber hinaus eine selbständige Zusammenfassung und teilweise Weiterführung der bisherigen Forschung dar. Es bewährt die besondere Tugend, in wenigem viel zu bieten und gibt in einer Folge kurzer, straffer Kapitel die wichtigsten Angaben zum Verständnis der Wehrarchitektur, die alleiniges Thema ist: die Gründe für den Burgenbau; die Periode der Expansion; die Periode des Rückzugs; Entwicklung der Architektur; Belagerungskrieg; das Leben auf den Burgen. Es folgt ein Kapitel über die Burgen in den lateinischen Staaten, in dem die drei Bauten Saone, Crac des Chevaliers und Castel Pèlerin (Château Pèlerin, Athlit) als wichtigste Beispiele herausgegriffen und ausführlicher behandelt werden; sodann ein weiteres über kilikische Burgen, das als Erschließung wenig bekannter Bauten besonders willkommen ist. Ein Schlußkapitel „Der Rückzug nach Cypern“ gibt Hinweise auf die dortigen Denkmäler.

Das Ganze einer geschichtlichen Entwicklung von zwei Jahrhunderten, begrenzt durch die beiden Daten der Einnahme Jerusalems im Jahre 1099 beim ersten Kreuzzug und durch den Fall von Akkon als dem letzten Bollwerk der Kreuzfahrer im Jahre 1291, wird in den verschiedenen Typen der Burgen und ihren durch die fortschreitende Kriegstechnik sich verändernden Einzelementen gut charakterisiert. Über das letztere Datum hinaus greift nur die Entwicklung in Kilikien und Cypern.

Die Ausstattung des Buches ist in beiden Ausgaben vorzüglich. Die deutsche Ausgabe, größer und aufwendiger als die englische, hat den Bilderteil auf den doppelten Umfang vermehrt, doch erreichen die schönen ganzseitigen Abbildungen nicht immer die Schärfe der kleineren englischen. Und die „obligate“ Farbtafel ist eine wenig überzeugende Konzession an den Publikums-Geschmack. Jedenfalls aber beansprucht der Abbildungsteil einen dokumentarischen Wert, der in der deutschen Ausgabe zusätzlich vor allem den Burgen Margate, Saone und Crac des Chevaliers zugute kommt.

Besonders zu begrüßen sind die Grundrisse, wengleich leider bei denen von Castel Rouge und Saone ganz unnötig die Angabe des Maßstabes fehlt, der des Crac des Chevaliers allzu sehr vereinfacht und verkleinert ist, so daß sich eine Reihe von Fehlern ergeben haben.

Sechs Grundrisse gelten Burgen Kilikiens, die aufgenommen und beschrieben zu haben das Verdienst von J. Thomson ist (dessen Mitarbeit die erweiterte jetzige Gestalt des 1950 erstmals erschienenen Buches verdankt wird). Es handelt sich um Azgit, Tell Hamdun, Sis, Yilan (Ilan), Camardesium und Anamur. Diese Bauten in dem eng mit den Kreuzfahrern verflochtenen armenischen Herrschaftsbereich Kilikiens, dessen strategische Bedeutung zu allen Zeiten groß war, bieten Beispiele der Wehrarchitektur aus den verschiedensten Stufen der Entwicklung. Azgit ist der Typus der byzantinischen Burg, mit einfachem Mauerring dem unregelmäßigen Felsumriß folgend und schlichtem Tor; Tell Hamdun dagegen (12. Jahrh.), mit doppeltem Mauerring und zahlreichen

Türmen, ist offensichtlich unter dem Eindruck des Crac des Chevaliers errichtet worden. Andererseits ist die Bedeutung armenischer Baumeister auch in vielen Kreuzfahrerbauten nachweisbar. Sis und Yilan müssen sowohl aus geschichtlichen wie aus formalen Gründen als armenische Bauten bezeichnet werden. Camardesium (dessen zwei Bilder in der deutschen Ausgabe leider fortgefallen sind) und Anamur, im wesentlichen dem 13. Jahrhundert angehörend, verkörpern diejenige Stufe fränkischen Festungsbaus, welche die stärkste Differenzierung der Formen und den umfassendsten Einsatz aller Mittel erreicht hat.

Die deutsche Ausgabe hat weder das Vorwort noch das Literaturverzeichnis der englischen Ausgabe abgedruckt. Es ist aber schlechterdings nicht einzusehen, warum die Spuren wissenschaftlicher Arbeit und die willkommenen Hinweise auf größere Zusammenhänge völlig getilgt werden müssen. Dieser schlechte Brauch aus falsch verstandener Rücksicht muß ausdrücklich getadelt werden. Das Buch ist nach seiner ganzen Anlage und Ausstattung ohnehin auch weiteren Kreisen zugänglich; sein Wert wird durch solche zusätzlichen Angaben nur erhöht, nicht gemindert. Und die gegliederte, gute und zugleich knapp charakterisierende Auswahl der wichtigsten Literatur in der englischen Ausgabe verdient am Ende noch ein besonderes Lob.

Wolfgang Krönig

FUGLSANG/ERHARDT, *Der Bordesholmer Altar des Hans Brüggemann*. Schleswig, Verlag Bernaerts und Preetz, Gerdas Verlag, 1959. 20 Bl., 130 Abb.

Vor dem Hauptwerk Brüggemanns, dem Bordesholmer Altar in Schleswig, erlebt man unmittelbarer als sonst, wie fragwürdig von der mittelalterlichen Form her der Verzicht auf die vergrößernde, aber auch verdeutlichende Fassung sein konnte. Allzu weit sind in dem Rahmen des riesigen Altarwerkes die kleinen Bildwerke, die zu einer intimen Betrachtung herausfordern, dem Auge entrückt. So hat denn auch Wilhelm Pinder sein abwertendes Urteil über Brüggemann erst zurückgenommen, als „die Fotografie den Formenreichtum des Altares erschlossen“ hatte. Diese besondere Situation macht uns den Band von Fuglsang/Erhardt von vornherein willkommen, und wir werden auch mit einigen köstlichen, nie gesehenen Details überrascht, freilich ist die Freude ein wenig getrübt, denn oft zerreißen aufdringliche Schlagschatten das Bild.

Der Titel verspricht zwar nur ein Buch über den Bordesholmer Altar, tatsächlich ist hier jedoch zum erstenmal das gesamte Werk Brüggemanns zusammengestellt. Nachdem in den letzten Jahrzehnten Thorlacius-Ussing, Fritz Fuglsang, Ellen Redlefsen und schließlich Horst Appuhn in einer ungedruckten Dissertation das Werk des Husumer Meisters kritisch gesichtet haben, diese Forschungen jedoch nur an entlegenen Stellen oder überhaupt nicht veröffentlicht wurden, füllt diese zusammenfassende Darstellung eine empfindliche Lücke aus.

Leider vermag das Bild, das F. von der Entwicklung Brüggemanns entwirft, nicht zu überzeugen. Die Kernfrage ist die nach der künstlerischen Herkunft des Meisters, und F. versperrte sich m. E. den Weg zu einer zwingenden Ordnung des Oeuvres, indem er voraussetzte, Brüggemann wäre „lange in Flandern gewesen“ und über Hol-